Grünberger  Wochenblatt.

Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 37.

Sonnabend den 12. September 1829.

Die Auspfändung.

Unter Sturm und Regen kam eines Abends ein Soldat an das Fenster eines armen Landmanns im ehemaligen Fürstenthum Bayreuth, und bat um ein Nachtquartier. — „Lieber Freund," antwortete ihm die Frau, „es sind jetzt, Gottlob, keine Kriegszeiten mehr, und die Soldaten müssen wie andere Reisende für ihr Geld in den Wirthshäusern zehren." — „Ach, das wollte ich gerne, erwiederte der Soldat in preußischer Mundart, „aber ich führe ja keinen Pfennig mehr in der Tasche; ich habe mich auf der weiten Reise von Berlin hierher ganz aufgezehrt. Guten Leute! ich verlange nichts von Euch, als ein Strohlager auf Eurem Boden. Seht mir ins Gesicht, ich bin ein braver Kerl, der wohl ein Bund Stroh verdient; andere Kosten will ich Euch nicht machen, denn in meinem Tornister steckt ein gutes Stück Fleisch und Brodt, womit ich unterwegs beschenkt worden bin." — „Nun, in Gottes Namen laß ihn herein," sagte der Mann. „In ein Paar Tagen sind wir vielleicht so arm wie er, und dann wird es uns auch freuen, wenn uns jemand aus Barmherzigkeit seine Thüre öffnet." Er sprach diese Worte mit einem tiefen Seufzer.

Der Soldat trat nun vergnügt ein, bot beiden alten Leuten freundlich die Hand, wünschte ihnen einen guten Abend, und warf seinen Tornister auf die Ofenbank. — „Mach Er sich's bequem, lieber Freund," sagte gutherzig die alte Kundel. „Ach, du mein Gott! Er ist ja ganz von Regen durchweicht, zieh' Er doch Seinen Rock aus, und häng' Er ihn hieher an die Ofenstange; ich will gleich ein wenig Reisigfeuer anmachen, daß er trocknet. Hanns, Du könntest ihm ja einstweilen die Jacke leihen." — Hanns war sogleich dazu bereit, und die alte Kundel trippelte hinaus und machte Feuer an.

„Braver Mann," sagte der Soldat, als er mit dem Alten allein war, indem er einen Blick in dem

armseligen Stübchen herum warf, „es scheint Euch leider nicht so gut zu gehen, als Ihr es verdientet. Ich habe am Fenster ein Wort von Euch gehört, aus dem ich es muthmaße, und alles, was ich in der betrübten Wohnung sehe, bestätigt mich in diesen Gedanken.“ — „Ja wohl betrübte Wohnung,“ sagte der Alte, „aber sie war nicht immer betrübt. O ich war sonst ein zufriedener und glücklicher Mann! Ich hatte so viel, als ich brauchte, keinem Menschen war ich einen Kreuzer schuldig, ich konnte jedermann dreist unter die Augen sehen, und hatte mich vor niemanden zu fürchten. Aber, ach! da kamen die Kriegsjahre, und alles wurde anders. Es ging mir zweimal mein Vieh verloren, einmal durch die Seuche, das andere Mal durch den Feind. Ich mußte Geld aufnehmen, um mir anderes anzuschaffen, und meine Aecker verpfänden. Eine Zeitlang bezahlte ich pünktlich die Zinsen, und bis dahin ging alles gut. Nun wurden aber Kriegslieferungen, Kriegssteuer, Kriegsfuhren und wie die Dinge alle heißen, ausgeschrieben, dazu wurde mir mein Weib krank und konnte nicht arbeiten, und so kamen wir, bei dem besten Willen, ehrliche Leute zu bleiben, immer tiefer herab; es wurde uns das Geld auf unsern Aeckern aufgekündigt, wir mußten sie um ein Spottgeld verkaufen, und auch unser Vieh weggeben, weil wir kein Futter mehr für dasselbe hatten. Wenn es mit einem Bauersmann einmal so weit gekommen ist, daß er weder Feld noch Vieh mehr hat, und sich auch sein Brodt als Tagelöhner nicht verdienen kann, so ist er bald ein Bettler. Wirklich sind wir bereits so weit, daß wir lumpiger funfzig Gulden wegen, morgen ausgepfändet werden sollen. Uebermorgen haben wir armen Leute also kein nderes Bett mehr, als das helle Stroh, und keine Kleider, als die, so wir auf dem Leibe tragen. O Freund! das ist hart für einen Mann, der sich nichts vorzuwerfen hat; hart und doch tröstlich, denn wenn ich mein Unglück verdient hätte, so wäre es ja noch viel schlimmer.“ — Der Alte wischte sich eine Thräne von den Wangen, und auch des Soldaten Augen blieben nicht trocken. — „Wer weiß, guter Mann,“ sagte dieser, „ob nicht doch noch geholfen werden kann. Ein altes Lied sagt: Oft kommt der Trost aus Winkeln her! und ich weiß aus hundert Erfahrungen, daß das Lied recht hat. Ich meines Theils glaube an Gott und Gottes Hülfe, wo die Noth am größten ist. Man ist so ruhig bei diesem Glauben; sagt, lieber Freund, ist es Euch denn nicht auch so?“ — „Ach ja!“ seufzte der Bauer, „ich hab' es immer gedacht, und immer gehofft; aber morgen kommt der Amtsverwalter, und niemand wird verhindern, daß sie mich zum Bettler machen.“ — „Laß es gut seyn, lieber Hanns,“ sagte Kundel, die eben zur Thüre herein trat und die letzten Worte noch gehört hatte. „Nimm die Sache nicht so gar hart zu Herzen. Wie viel Menschen giebt es nicht, die auf Stroh schlafen und ihr Brodt vor den Thüren suchen müssen! Und so weit ist es doch, Gott sey Dank, noch nicht mit uns gekommen. Es ist das Frühjahr vor der Thüre, und die Feldarbeiten fangen wieder an. Kannst Du auch nicht mehr dreschen und Holz fällen, so kannst Du doch ackern und säen; ich aber kann grasen und krauten. Das alles wird uns bezahlt, und so sind wir denn doch noch keine Bettler.“ — „Bravo Mutter!“ sagte der Soldat, „so höre ich es gern. Nicht verzagt, so lange der Athem geht! Ich bleibe dabei, es kommt der Trost aus Winkeln her, und keins von Euch wird auf Stroh sterben.“

Diese Reden des jungen Kriegers gefielen den alten Leuten ungemein wohl. Kundel suchte, ohne ein Wort zu sagen, ihren letzten Groschen unter hundert Brotbröselchen aus der Tasche, und holte ihm einen halben Krug gutes Bier, auch kochte sie ihm eine kräftige Möhrensuppe, um seinen erkälteten Magen zu erwärmen. Sie fingen beide an, ihren Gast lieb zu gewinnen, und vertieften sich mit ihm über Tische in mancherlei trauliche Gespräche. Der ehrliche Alte hörte mit großem Vergnügen der Geschichte des jungen Kriegers zu, der sich unter dem Preußischen Heere in den beiden letzten Feldzügen tapfer mit den Franzosen herumgeschlagen, und eine Zeit lang mit den verbündeten Heeren in Frankreich gehaust hatte. „Ach!“ seufzte der Alte, „auch ich hatte einen Sohn bei der Preußischen Armee; aber er ist gefallen in der unglücklichen Schlacht bei Jena. Der gute Thomas! Doch wohl ihm; so hat er doch seiner alten Eltern Unglück nicht mehr erlebt.“ — Hier wollte der Alte wieder in seine Schwermuth verfallen; aber der Krieger ließ ihn nicht weiter reden. „Wir müssen jenen leidigen Tag vergessen,“ unterbrach er ihn, „durch den der gute Preußenkönig noch viel unglücklicher wurde, als Ihr. Es kostete ihm die fatale Schlacht mehr als sein halbes Königreich, eine Menge braver Offiziere und Soldaten, die er wie seine Kinder liebte, und am Ende auch seine schöne junge Gemahlin, die der Gram umbrachte. Sagt, alter Vater, fuhr er fort, indem er seine fingerlange Pfeife aus dem Munde nahm, ist der Bauer Hanns am Abend vor seiner Auspfändung nicht glücklicher, als der König von Preußen am Tage nach der Schlacht zu Jena? Und doch hat Gott geholfen, und er ist heute ein eben so großer König, als vor zehn Jahren. Drum sag' ich immer und bleibe dabei, daß der Mensch das Vertrauen auf Gottes Hülfe nie ganz soll sinken lassen.“ — Die alten Leute gaben ihm recht, und fanden sich durch seine Rede sehr aufgerichtet. Diese guten Gesinnungen des Soldaten freuten sie sehr; sie lobten ihn dafür, und versprachen ihm, ihr Unglück gelassen zu ertragen. — Kunigunde hatte ihrem Gaste in der Bodenkammer ein weiches Strohlager bereitet. Des Wächters Horn erinnerte sie, daß es Zeit sey, schlafen zu gehen. Die alte Mutter nahm die Laterne in die Hand, und leuchtete ihm; Hanns aber wünschte mit einem freundlichen Händedruck gute Nacht.

Den folgenden Morgen erschien der Amtsverwalter wirklich mit seinem Schreiber und Gerichtsdienern. Zitternd öffnete ihm die alte Bauersfrau die Thüre, und Thränen träufelten über ihre Wangen. Der alte Vater stand mit seiner Mütze in der Hand in einem Winkel, und harrte bebend der Dinge, die da kommen sollten. — „Ihr wißt, guter Freund!“ redete ihn der Amtsverwalter an, „in welcher Absicht wir hier sind. Ihr habt zur gesetzten Zeit die funfzig Gulden nicht erlegt; es bleibt also nichts übrig, als Euch auszupfänden. Ich muß Euch gestehen, daß mir das sehr leid ist, denn ich weiß, daß Ihr immer ein braver Mann gewesen, und nur durch Unglücksfälle so tief herabgekommen seyd.“ — „Wenn Sie aber das wissen, hochedler Herr Amtsverwalter,“ sagte jetzt der Soldat, indem er vor ihn hintrat, „warum wollen Sie denn den Ehrenmann zum Bettler machen? Lassen Sie ihm doch nur Zeit, sich zu erholen; er wird diese funfzig Gulden gewiß ehrlich bezahlen.“ — „Das hängt nicht von mir ab,“ erwiederte der Amtsverwalter. „Sein Gegner besteht auf der Auspfändung, und

wenn er nicht noch diesen Augenblick Geld oder Bürgen erhält, so muß ich mein Amt verrichten. Aber wer ist Er denn, mein Freund, daß Er sich so ganz unberufen in diese Sache mischt?" — „Ach," sagte die Bäuerin, „es ist ein armer, aber wackerer Preußischer Soldat, der in seine Heimath zurückkehrt, und dem wir gestern ein Nachtlager gegeben haben, weil er kein Geld hatte, im Wirthshause zu zehren." — „Ich erbiete mich," sagte der Soldat mit fester Stimme, „ich erbiete mich, Bürgschaft zu leisten für diese braven Leute, die ihren letzten Groschen zu Almosen angewendet, und ihren letzten Bissen Brodt mit mir getheilt haben." — Der Amtsverwalter sah ihm mitleidig ins Gesicht. Der Soldat verstand seinen Blick. „Herr!" sagte er, „Sie halten mich für einen Bettler; aber können Sie wissen, was in diesem Tornister steckt?" — „Ei nun, das kann man sich einbilden," sagte der Amtsverwalter mit Achselzucken." — „Nein, das können Sie sich nicht einbilden!" schrie der Soldat, indem er den Tornister aufriß. „Gold steckt darin; hier ist Gold, mehr als wir brauchen, einem hungrigen Gläubiger den Mund zu stopfen." Indem er so sprach, schüttete er einen vollen Beutel Napoleonsd'or auf den Tisch aus, so, daß vier oder fünf Stücke auf die Erde rollten. — Der Amtsverwalter machte große Augen; er hatte so viel Respekt vor dem Golde, daß er sich selbst mit seinem Schreiber bemühte, die herumrollenden Stücke aufzuheben. Die alten Bauersleute waren so verblüfft, daß sie ihr Erstaunen nur durch ihre Mienen und Bewegungen ausdrücken konnten. — „Nun, da wäre ja recht unverhofft geholfen," sagte der Amtsverwalter; „das hätte ich wahrlich nicht gedacht. Aber wer sind Sie denn, mein werther Herr Soldat, mit Ihren Napoleons im Tornister?" — „Wer bin ich? Gute Mutter! bester Vater! kennt Ihr denn Euren Thomas nicht mehr? Euer Thomas, ja Euer Thomas liegt in Euren Armen, Euer todtgeglaubter Thomas!" — Wer schildert nun das Entzücken der beiden Eltern, ihre abgebrochenen Worte, ihre Thränen, das Lallen ihrer von Freude gelähmten Zunge? — Selbst der Amtsverwalter und seine Diener wurden gerührt von dieser Scene, und trockneten ihre nassen Augen. — „Gottlob! Gottlob!" sagte endlich der alte Vater, als er wieder Worte fand; „jetzt sehe ich ein, warum Du so zuversichtlich versichern konntest, daß öfters Trost aus Winkeln kommt. Und, o Gott! fuhr er mit gen Himmel gehaltenen Händen fort, wen erweckst du mir zu meinem Tröster, meinen einzigen, längst schon todt geglaubten lieben Sohn, meinen Thomas!" — „Wir sterben also nicht auf Stroh, kinderlos und als Bettler," schluchzte weinend die Mutter an des Sohnes Halse. — „Nein," schrie Thomas, „uns allen ist jetzt geholfen. Euer Thomas bleibt jetzt bei Euch, und unterstützt Euch und pflegt Euch in Euern alten Tagen. Dieses Gold, welches ich auf dem Schlachtfelde erbeutete, gehört jetzt uns. Nichts als der Tod trennt uns nun wieder. Der Krieg, der meinen braven Vater eine Zeit lang unglücklich machte, war bestimmt, das bleibende Glück der ganzen Familie zu gründen." — Der Amtsverwalter wurde bezahlt, und nahm unter sehr vielen Glückwünschen mit seinen Begleitern Abschied.

Jetzt, da sich Thomas mit seinen Eltern allein befand, erzählte er ihnen, wie er auf dem Schlachtfelde von Jena unter den Todten liegen geblieben;

und deshalb auch in das Sterberegister gekommen war. Seine Wunden, obgleich sehr schwer, waren doch nicht tödtlich gewesen; er wurde glücklich wieder geheilt, und begab sich zu seinem Regiment, aber mit dem Gelübde, sein Vaterland nicht eher wieder zu sehen, und seinen Eltern nicht früher von seinem Leben Nachricht zu geben, als bis er die Schande jenes Tages mit dem Blute der Franzosen getilgt haben würde. Dieses Gelübde hatte er, nachdem er vollkommen genesen war, redlich erfüllt, und erst nach Endigung des Feldzugs war ihm vergönnt, seine Sehnsucht nach dem Vaterlande zu befriedigen, und die Hand der Vorsehung hatte ihn gerade an jenem entscheidenden Tage in die väterliche Hütte geführt.

Dreisylbige Charade.

(Oertlich.)

Errathe, o Leser, drei Sylben,
Zehn Typen bezeichnen sie Dir;
Ein Jeder wohl wünscht sich die Ersten,
Drum wünsch' ich dieselben auch mir.
Sie machen zum Herren den fadesten Wicht,
Wer sie nicht besitzet, den achtet man nicht.

Die letzte der Sylben bedeutet
Erhabenheit über das Meer,
Und wenn Du dieselbe erklimmtest,
Schaut freier Dein Auge umher;
Doch sieh'st Du's verschieden, bald groß und bald klein,
Bald ist es ein Erdkloß, bald Fels und bald Stein.

Besäße ich wörklich das Ganze,
Wer wäre dann reicher als ich;
Doch fehlte im Innern die Tugend,
O Freund, dann beneide nicht mich.
Auch wird mit dem Ganzen die Straße benannt,
Die Allen in Grünberg gewiß ist bekannt.

— z —.

Auflösung der Charade im vorigen Stück:

Topfmarkt.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Der gesetzlichen Anordnung zu Folge müssen den neugebornen Kindern, ohne Ausnahme, die Schutzblattern eingeimpft werden, und diejenigen Eltern ꝛc., die aus Eigensinn oder Vorurtheil dieser Anordnung sich widersetzen, sollen zur Untersuchung gezogen und bestraft werden. In der Regel muß die Impfung, wenn nicht eine Krankheit des Kindes dies verhindert, unausbleiblich im nächsten Jahr, und zwar im Monat May und Juny erfolgen. Die Eltern ꝛc. der Impflinge sind verpflichtet, selbige an dem, vom Impfarzte anberaumten Tage und zur bestimmten Stunde in das bezeichnete Lokal zu bringen, und selbige späterhin zur Revision, ob die Impfung den gehörigen Erfolg hatte, zu präsentiren. Die Nichtbeachtung dieser Vorschrift wird mit 15 Sgr. oder verhältnißmäßigem Gefängniß bestraft.

Grünberg den 2. September 1829.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Pacht des hiesigen Stadtkellers und der Waage expirirt mit dem 31. December d. J. Terminus zu deren anderweiten Verpachtung an den Meistbietenden ist auf den 29. September a. c. anbe-

raumt worden, weshalb Pachtlustige, die kautions-fähig sind, eingeladen werden, an diesem Tage Vormittags 11 Uhr vor uns auf dem Rathhause zu erscheinen und ihr Gebot zu thun.

Grünberg den 31. August 1829.

Der Magistrat.

Danksagung.

Es sind heut Zwei Thaler Courant von einem Ungenannten der hiesigen Armenkasse zugesendet worden, wofür öffentlich gedankt wird.

Grünberg den 3. September 1829.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur Instandhaltung der Naumburger Straße von hier aus bis zur Wittgenauer Grenze, sollen 342 Kummen Kies in Vorrath angefahren werden. Entrepriselustige werden eingeladen, in Termino Licitationis den 15. September cr. Vormittags 11 Uhr auf dem Rathhause zu erscheinen und ihr Gebot zu thun.

Grünberg den 31. August 1829.

Der Magistrat.

Subhastations-Patent.

Der, der verwittweten Tuchmacher Maria Dorothea Becker geb. Kern gehörige Kuchelgarten No. 449., nebst darin erbauten Wohnhause an der Drentkauer Straße, taxirt zusammen auf 2257 Rtl. 14 Sgr. 2 Pf., soll in Termino den 3. Oktober c., welcher peremtorisch ist, Vormittags um 11 Uhr auf dem Land- und Stadt-Gericht an den Meistbietenden verkauft werden, wozu sich Käufer einzufinden haben.

Grünberg den 14. März 1829.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Subhastations-Patent.

Die den Tuchmacher Gottlieb Geisler'schen Erben gehörigen Grundstücke:

1) der Weingarten No. 188. a., taxirt 160 rtlr.,
2) der Weingarten No. 874., taxirt 119 rtlr. 28 sgr. 6 pf.,
3) der Weingarten No. 1105., taxirt 190 rtlr. 16 sgr. 6 pf.,
4) die Scheune No. 66., taxirt 108 rtlr.,
5) die Bürgerwiese No. 17., taxirt 195 rtlr.,
6) die Bürgerwiese No. 18. b., taxirt 175 rtlr.,
7) die Bürgerwiese No. 215., taxirt 205 rtlr.,
8) der Grasegarten und Acker No. 249., taxirt 265 rtlr.,
9) der Acker No. 11., taxirt 29 rtlr. 15 sgr.,
10) das Felsche-Mühltheil Fol. 86. b., taxirt 209 rtlr.,

sollen in Termino den 3. Oktober d. J., welcher peremtorisch ist, Vormittags um 11 Uhr auf dem Land- und Stadt-Gericht an die Meistbietenden verkauft werden, wozu sich Käufer einzufinden, und den Zuschlag zu erwarten haben.

Grünberg den 18. Juli 1829.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Subhastation.

Die dem Johann Joseph Schulz gehörige Colonisten-Stelle sub No. 5. zu Heinrichau, welche Ortsgerichtlich auf 100 Rtl. 10 Sgr. geschätzt worden, soll im Wege der nothwendigen Subhastation in Termino peremtorio den 12. December Vormittags 10 Uhr auf dem Amts-Lokale zu Buchelsdorf öffentlich verkauft werden, wozu sich besitz- und zahlungsfähige Käufer einzufinden, und nach erfolgter Erklärung der Interessenten in den Zuschlag, wenn nicht gesetzliche Umstände eine Ausnahme gestatten, solchen sogleich zu erwarten haben.

Grünberg den 10. August 1829.

Das Landschafts-Director von Knobelsdorff'sche Gerichts-Amt von Schloin und Heinrichau.

Scheibel.

Privat-Anzeigen.

Verpachtung.

Bei dem Dominio Rückersdorf, Sprottau'schen Kreises, stehen auf zwei verschiedenen Vorwerken von Michaeli c. funfzig Stück Milchkühe zu verpachten, und sind die nähern Bedingungen beim dasigen Wirthschafts-Amte täglich zu erfahren.

Rückersdorf den 25. August 1829.

* Schießfest. *

Einem hochgeehrten Publikum der Kreisstadt Grünberg mache ich ganz ergebenst bekannt, wie ich gesonnen bin, künftigen Sonntag als den 13. September Nachmittag um 2 Uhr wiederum ein Schießfest zu feiern. Sehr erfreulich wird es mir seyn, wenn die edlen Bewohner dieser Stadt, mir Dero gütiges Zutrauen schenkend, mich in rechter Fülle besuchen werden. Ich versichere wiederholentlich pünktliche Bedienung, gute Getränke und möglichst billige Preise.

Meileiche den 8. September 1829.

Schulz,
Pächter des Gasthofs.

Es sind gegen pupillarische Sicherheit
2000 Reichsthaler
zusammen, oder in einzelnen Kapitalien, Termino Michael d. J. zu 5 proCent Zinsen darlehnsweise zu haben.

Der Aktuar Räbiger zu Deutsch-Wartenberg ist zum Abschluß der diesfälligen Schuldverträge autorisirt, weshalb sich an diesen zu wenden ist.

Ein Schwein-Ausschieben werde ich auf kommenden Sonntag veranstalten. Ich bitte um geneigten Zuspruch.

Unversucht in der neuen Welt.

Das ehemalige Tuchbereiter Busse'sche ganz massive Preßhaus, nebst gut ausgebautem Bodenraum, welches sich sehr gut zu einer Woll- oder Wagen-Remise und Fourage-Magazin eignet, bin ich willens, sofort zu vermiethen.

Grünberg den 10. September 1829.

Verw. Mentler auf der Obergasse.

Künftigen Sonntag den 13. September wird bei mir ein Hahnschlagen stattfinden.

Arnold in den drei Kronen
an der Züllichauer Straße.

Frische Gardeser Zitronen und grüne Pomeranzen empfiehlt

Anton Leukert.

Vom 1. Oktober ist eine Oberstube vorn heraus nebst Alkove und Küche zu vermiethen bei

Gottlob Kärgel.

Sonntag den 13. September werde ich ein Enten- und Schwein-Ausschieben halten, wozu ich um zahlreichen Zuspruch bitte.

Brauer Kliem in Schloin.

Wein-Ausschank bei:

Beckmann in der Holländischen Windmühle, 1828r.
Fabricius in der Todtengasse, 1827r.
Schnee hinter der Burg.
Samuel Teichert hinterm Niederschlage, 1828r.
Pfennig auf der Burg, 1827r. und 1828r.

Nachstehende Schriften sind bei dem Buchdrucker Krieg in Grünberg zu den festgesetzten Ladenpreisen stets vorräthig zu haben:

Möller. Gebete der unsichtbaren Kirche. Ein Andachtsbuch geschöpft aus den Herzensergießungen betender Christen aller Zeitalter der Kirche Jesu. (Auch unter dem Titel: Für christliche Erbauung.) 2 Bändchen. 8. sauber geh. 22 sgr. 6 pf.

Gebauer. Vesta, oder häuslicher Sinn und häusliches Leben; zur Bildung des jugendlichen Geistes und Herzens. Mit illumin. Kupfern. 12. gebd. 2 rtlr. 20 sgr.

Musikalien.

Herz. Trois Nocturnes Caractéristiques pour le Pianoforte. 17 sgr. 6 pf.

Weber. Der Tanz, für das Pianoforte, Seitenstück zur Aufforderung zum Tanze. 12 sgr. 6 pf.

Herz. Air suisse avec Variations et Introduction pour le Pianoforte. 24 sgr.

Werner. Potpourri pour le Pianoforte, tiré de l'Opera: Le Vampyr. 10 sgr.

Jaeger. Grande Polonaise pour le Pianoforte. 15 sgr.

Vampyr-Walzer für das Pianoforte nach Melodieen aus der Oper: der Vampyr. 10 sgr.

Auber. Ouverture zur Oper: Der Maurer, für das Pianoforte allein. 10 sgr.

Lindpaintner. Sechs deutsche Lieder, mit Begleitung des Pianoforte. 15 sgr.

Weller. Contre-Tänze nach den beliebtesten Melodieen aus der Oper: Die Stumme von Portici, für das Pianoforte arrangirt. 10 sgr.
Boieldieu. Ouverture de l'Opera: La Dame blanche, arrangée pour le Pianoforte. 10 sgr.
Diabelli. Zwei Sonatinen nach dem Gebet „Von deinem Sternenthron" und dem Duett „Du bestürmst mich mit Bitten" aus der Oper: Moses, für das Pianoforte eingerichtet. No. 27. der zweihändigen Sonatinen. 7 sgr. 6 pf.
Huldigung der Freude. Eine Sammlung ausgewählter Modetänze für das Pianoforte, 4s. Heft 1 rtlr.

☞ Daselbst sind auch noch Exemplare der interessanten Schrift à 10 Sgr. zu haben: „Verhandlungen des zweiten Provinzial-Land-Tages des Herzogthums Schlesien, der Grafschaft Glatz und des Markgrafthums Ober-Lausitz auf dem im Jahre 1828 abgehaltenen zweiten Land-Tage."

Gottesdienst in der evangelischen Kirche.

Sonntag den 13. n. Trinit. Vormittagspredigt: Der Kandidat des Predigtamts Herr F. H. v. Boße aus Prettin bei Torgau. (3te Gast- und Probepredigt.) Nachmittagspredigt: Herr Pastor Albrecht aus Schweinitz. (Cirkularpredigt.)

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 2. September: Maurergesellen Ferdinand Herberg ein Sohn, Ernst Karl Wilhelm.

Den 5. Einwohner Christian Henschke in Kühnau eine Tochter, Anna Dorothea.

Den 6. Einwohner und Schäferknecht Johann George Artelt in Krampe ein Sohn, Johann August.

In der jüdischen Gemeinde:

Den 22. August: Cantor und Schächter Blumberg ein Sohn, Isaak.

Gestorbne.

Den 1. September: Tuchmacherges. Samuel August Springer Sohn, Wilhelm August, 8 Tage, (Krämpfe.)

Den 4. Verst. Fleischhauer-Meister Friedrich Wilhelm Schober Tochter, Amalie Auguste, 5 Jahr 3 Monat 15 Tage, (Krämpfe.) — Verst. Dragoner Christian Heider Wittwe, Anna Maria geb. Primke, 63 Jahr, (Abzehrung.)

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 7. September 1829.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	2	5	—	2	1	3	1	27	6
Roggen . . .	= =	1	10	—	1	8	2	1	6	4
Gerste, große .	= =	—	—	—	—	—	—	—	—	—
= kleine .	= =	—	28	—	—	27	—	—	26	—
Hafer	= =	—	23	—	—	21	6	—	20	—
Erbsen	= =	1	14	—	1	8	4	1	2	6
Hierse	= =	1	15	—	1	12	6	1	10	—
Heu	der Zentner	—	25	—	—	21	10	—	18	9
Stroh	das Schock	4	15	—	4	7	6	4	—	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.
Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.